

Dreißigstes Kapitel.

Um diesen Anblick zu erklären, müssen wir uns einen Augenblick mitten in die Verschanzung der Indianer versetzen. Der Angriff der ungeesehenen Feinde war diesen so plötzlich gekommen, daß sie Alle von panischem Schrecken fortgerissen wurden, den selbst der durch seine Wunden geschwächte Schwarzvogel, sowie die beiden Wüstenräuber nicht zu hemmen vermocht hatten. Erst an dem oben beschriebenen Orte hatten sie sich wieder gesammelt und der Mestizo hatte nun den Plan entworfen, die Feinde, welche sie für viel zahlreicher hielten, durch Friedensunterhandlungen zu täuschen und während dieser Zeit einen Ausfall aus der errichteten Verschanzung zu machen. Nahe bei derselben waren etwa vierzig Pferde an den zunächst stehenden Bäumen angebunden. In der Biberhütte, die dem Damme, wo der brennende Strahl stand, gegenüber lag, war Dona Rosarita von ihrem Entführer eingesperrt und bewacht von Rothhand, der am Eingange derselben mit gespannter Büchse saß. In der davon entfernten, letzten Hütte lag Fabian, von zwei Indianern bewacht, welche den Befehl hatten, ihn sogleich zu erdolchen, wenn der beabsichtigte Ausfall den gewünschten Erfolg nicht hätte. Er wußte Nichts von der Nähe Rosarita's, die ihm einst das Leben gerettet hatte.

Vater und Sohn gingen nun dem äußersten Ende der Richtung zu, wo sie am nächsten bei dem brennenden Strahl und am entferntesten von Rosenholz waren, und Mischblut rief dann:

„Mögen die Ohren des tapferen Kriegers, welchen die Apachen „die dunkle Wolke“ und die Comanchen „den brennenden Strahl“ nennen, offen stehen!“

„Der brennende Strahl hat nie die dunkle Wolke gefannt!“